

MORGANE
MONCOMBLE

NEVER
TOO
LATE

ROMAN

Inhalt

Titel

Zu diesem Buch

Widmung

Playlist

Zitat

Prolog

Erster Teil

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

Zweiter Teil

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

Dritter Teil

30

31

32

33

34

35

36

37

Epilog

Triggerwarnung

Anmerkung der Autorin

Danksagung

Die Autorin

Die Romane von Morgane Moncomble bei LYX

Impressum

MORGANE MONCOMBLE

Never Too Late

ROMAN

*Ins Deutsche übertragen
von Ulrike Werner-Richter*



Zu diesem Buch

Als Zoé mit Jason im Bett landet, steht für sie fest, dass es bei dieser einen Nacht bleiben wird. Doch dann begegnen sich die beiden zehn Tage später plötzlich erneut - in der Wohnung ihrer besten Freunde, die gerade zusammengezogen sind. Zoé ist fest entschlossen, sich von Jason fernzuhalten. Egal, wie attraktiv sie ihn findet, und egal, wie sehr ihr sein Humor gefällt, ihre Vergangenheit hat sie gelehrt, ihr Herz zu beschützen, koste es, was es wolle. Sie führt keine Beziehungen, und sie verliebt sich nicht - niemals. Aber je öfter die beiden aufeinandertreffen und je näher sie sich kennenlernen, desto schwerer fällt es ihnen, die Anziehungskraft, die zwischen ihnen herrscht, zu ignorieren. Zoé muss feststellen, dass sich hinter Jasons lockerer Art viel mehr verbirgt, als sie zunächst angenommen hat. Und als er ihr einen Deal vorschlägt, zu dem sie unmöglich Nein sagen kann, muss sie sich fragen, ob sie bereit ist, das eine große Versprechen zu brechen, das sie sich selbst gegeben hat ...

Liebe Leser*innen,

dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte.
Deshalb findet ihr [hier](#) eine Triggerwarnung.

Wir wünschen uns für euch alle
das bestmögliche Leseerlebnis.

Euer LYX-Verlag

*Für die stärksten, schönsten und intelligentesten
Frauen, die ich kenne:
Agathe, Marie, Doriane, Clara, Lucie, Lydia,
Roxanne, Andréa, Audrey.*

Playlist

NEIKED ft. Dyo - Sexual
The Spencer Lee Band - The Wolf
Brigitte - Ma Benz
Dua Lipa - Bad Together
Hailee Steinfeld - Capital Letters
G-Eazy, Halsey - Him & I
Selena Gomez - Only You
Hayley Kiyoko - Girls Like Girls
Shawn Mendes - Mercy
OneRepublic - I Lived
DNCE - Body Moves
Meghan Trainor - All About That Bass
Ed Sheeran - Perfect
Nick Jonas ft. Tove Lo - Close
Ariana Grande ft. Future - Everyday
Olivia O'Brien - Fuck Feelings
Neon Trees - Everybody Talks
DNCE - Be Mean
Demi Lovato - Wildfire
Ariana Grande - Into You
Alessia Cara - Scars To Your Beautiful
DNCE ft. Nicki Minaj - Kissing Strangers
Carly Rae Jepsen - Run Away With Me
Beyoncé - Pretty Hurts
Taylor Swift - Shake It Off
ZAYN - TiO
Shawn Mendes - Mutual

»Dein Seelenverwandter kommt nie friedlich
in dein Leben. Er kommt, stellt dich infrage und ändert
dabei deine Sicht auf bestimmte Dinge: Danach gibt es ein
Vorher und ein Nachher. Es handelt sich nicht um die
Person, die du dir vorgestellt hast, sondern um einen ganz
gewöhnlichen Menschen, dem es gelingt, innerhalb einer
Sekunde

dein Leben auf den Kopf zu stellen ...«

(Anonym)

Prolog

Vier Jahre zuvor

Zoé

Soll ich euch mal was völlig Abgedrehtes verraten?

In der Milchstraße gibt es zwischen zweihundert und vierhundert Milliarden Sterne. Verrückt, nicht wahr? Schaut mich nicht so an, ich wusste es auch nicht. Sarah hat es mir beigebracht.

Ich bin mir nicht ganz sicher, ob sie sich tatsächlich damit auskennt, sie gibt eben gern ein bisschen an. An der Decke ihres Zimmers kleben ungefähr dreißig Sterne. Sie sind aus Kunststoff und leuchten im Dunkeln. Eigentlich gefällt es mir, auch wenn ich sie immer wieder damit aufziehe, dass sie wie ein Kind ist, das im Dunkeln nicht einschlafen kann.

Sarah und ich kennen uns erst seit fünf Monaten, und doch habe ich den Eindruck, dass es schon eine Ewigkeit ist.

Eine kleine Ewigkeit.

Unser Kennenlernen verlief keineswegs romantisch, was ich ein wenig enttäuschend finde. Tiago, mit dem ich befreundet bin, seit wir klein waren, hatte zu einer Geburtstagsparty eingeladen. Sarah gehörte nicht zu Tiagos Freundeskreis, sondern kam mit ihrer damaligen Freundin Lise. Wir fühlten uns sofort zueinander hingezogen; sie hielt meine Haare, als ich mich im Garten übergeben musste. So etwas schafft natürlich eine gewisse Verbindung.

Inzwischen, fünf Monate später, sind wir unzertrennlich. Sarah ist wie ein frischer Luftzug: Sie flucht, raucht wie ein

Schlot und bricht alle nur vorstellbaren Regeln. Eine wahre Rebellin. Manchmal wünschte ich, ich könnte meiner Umgebung gegenüber genauso gleichgültig sein.

Ich habe sie noch nicht in alles eingeweiht, was bei mir zu Hause los ist, aber sie weiß, dass die Situation ziemlich mies ist. Deshalb hat sie mir angeboten, mich unter ihren Sternen zu entspannen, wann immer es nötig sein sollte.

So wie heute.

»Sind Sterne unsterblich?«, frage ich in die Dunkelheit.

Sarah neben mir bewegt sich nicht und denkt über meine Frage nach. Wir liegen beide auf ihrem ungemachten Bett, ich auf dem Rücken, sie auf dem Bauch. Mein Blick ist an die Decke geheftet, während sie mich beobachtet.

Als ich ihren Blick auf mir spüre, bekomme ich Lust, ihr Haar zu streicheln ... ihre Lippen mit meinen Fingerspitzen zu berühren ... und den Kokosduft ihrer Haut zu riechen.

Aber ich habe Angst, ihre Signale falsch zu deuten. Wenn ich sie küsse, wirft sie mich vielleicht raus. Eigentlich ist sie nicht so, aber man weiß ja nie.

Im Gegensatz zu ihr, die seit ihrem siebten Lebensjahr weiß, dass sie lesbisch ist, hatte ich lange Zeit meine Zweifel. Während der Schulzeit war ich in Schauspieler verknallt, aber auch in Schauspielerinnen – Emma Watson ist die Frau meines Lebens und wird es immer bleiben. Trotzdem habe ich noch nie ein Mädchen getroffen, das mir so gut gefiel, dass ich sicher sein konnte. Bis Sarah kam.

Und ich weiß beim besten Willen nicht, wie ich mich verhalten soll. Das ist echt blöd, das kann ich euch versichern.

»Nein. Nach einiger Zeit sterben sie, genau wie wir«, flüstert sie und streckt ihre Hand nach mir aus. »Meine Mutter und ich versichern uns immer, dass wir uns bis zu den Sternen lieben. Irgendwie doof, oder?«

»Finde ich eigentlich nicht«, sage ich, nachdem ich darüber nachgedacht habe. »Bei deiner Mutter ist es in

Ordnung. Bei einer Freundin wäre es allerdings wirklich doof. Liebe bis in alle Ewigkeit ist Schwachsinn, der nur erfunden wurde, um vergessen zu lassen, dass der Mensch an sich sehr schnell vergisst.«

Sie schweigt einen Moment und presst die Lippen zusammen.

»Wenn du eines Tages eine berühmte Modeschöpferin bist und ich dich hasse, weil du dich in ein echtes Biest verwandelt hast – wirst du mich dann vergessen?«

Ich verkneife mir ein Lächeln. Es ist gemein, aber ich bin glücklich, dass sie mit Lise Schluss gemacht hat. Lise hat Sarah nicht verdient, denn sie hat sie betrogen.

Damit will ich keineswegs behaupten, dass ich auch nur einen Deut besser wäre. Die beschissene Familie, die ich mit mir herumschleppe, macht mir einen Haufen Probleme. Aber ich bin egoistisch genug, um mir zu wünschen, dass Sarah sich für mich entscheidet.

»Ich nehme an, das hängt von dem Eindruck ab, den du hinterlässt«, murmle ich.

Die zärtliche Berührung ihrer Finger, als sie meine Haare zurückstreicht, elektrisiert mich. Ein Schauer läuft über meine Arme bis hin zu meinen Beinen. Mein Herz schlägt so schnell, dass es mir fast zu viel ist.

Ich schaue sie an und sehe sie lächeln. Es ist ein anderes Lächeln als sonst, nicht ihr berühmtes Grinsen, das »Ich zeig's euch allen« in die Welt hinausposaunt. Dieses hier ist zurückhaltender und weicher. Irgendwie intimer.

Sarah ist wunderschön. Ihr rabenschwarzes Haar ist lang, viel zu lang, und fällt in seidigen Locken über ihren Rücken. Ihr Mund ist von Natur aus rot, und ihre tiefblauen Augen ertränken das Feuer, das in ihr lodert.

»Ich gebe mein Bestes«, sagt sie mit einem Lächeln, das mein Herz zum Beben bringt.

Ich werde schwach.

Meine Lippen legen sich sanft auf ihre. Ich glaube zu sterben. Zuerst reagiert sie überrascht, doch ihr Körper braucht nicht lange, um sich in meinen Armen zu entspannen. Schon bald spüre ich ihre Zungenspitze an meinen Lippen und öffne den Mund, um sie einzulassen. Meine Hand legt sich um ihren Nacken.

Ich bin dabei, ein Mädchen zu küssen.

Nein. Ich bin dabei, Sarah zu küssen.

Ich bekomme eine Gänsehaut auf den Armen. Sarah grinst und holt tief Luft.

»Okay, das hätten wir geschafft.«

»Entschuldige«, sage ich lächelnd und reibe meine Nase an ihrer.

»Oh nein, entschuldige dich bloß nicht! Ich mag es, wenn du die Initiative ergreifst. In Zukunft solltest du nie mehr zögern.«

Also zögere ich nicht mehr. Wir verbringen den ganzen Nachmittag damit, uns auf ihrem Bett zu küssen, bis ich nach Hause muss. Obwohl ich in meine persönliche Hölle zurückkehre, ist mir ganz leicht ums Herz.

Denn dieses Mal weiß ich, dass alles gut wird.

Ich bin nicht mehr allein.

Erster Teil

Folge mir, ich laufe weg

1

Dezember 2015

Zoé

»Ich will mal wieder so richtig flachgelegt werden.«

Tiago hört mir nur mit halbem Ohr zu. Er ist viel zu beschäftigt damit, den Kellner hinter der Bar zu beobachten. Ich runzle die Stirn und folge seinen glühenden Blicken. Der Typ ist zweifellos schnuckelig. Allerdings ...

»Er ist hetero«, sage ich und nippe an meinem Cocktail.

Endlich schenkt mir mein bester Freund seine ungeteilte Aufmerksamkeit und errötet. In Wahrheit habe ich nicht die geringste Ahnung, und es ist mir auch egal. Ich will nur, dass er aufhört, diesen Kerl anzustarren, und sich endlich auf mein Problem konzentriert. Schließlich habe ich gerade eine echte Krise, verdammt.

»Quatsch! Wie kommst du darauf?«

Ich zucke lässig mit den Schultern.

»Das sieht man doch.«

»Ja klar, weil jeder weiß, dass alle Schwulen Rosa tragen und tuntig reden«, nörgelt er und spricht dabei so gekünstelt, dass ich grinsen muss. »Man kann es nicht auf den ersten Blick sehen, also halt die Klappe. Und außerdem war es nicht er, den ich beobachtet habe.«

Ich packe sein Kinn und zwingt ihn, in die Richtung des gut aussehenden Kellners zu schauen. Dieser ist gerade dabei, eine Gruppe junger Frauen in kurzen Röcken und High Heels zu bedienen. Als er einer von ihnen in den Ausschnitt schießt, verzieht Tiago das Gesicht.

»Okay, aber das hat nichts zu sagen. Vielleicht ist er bi.«

»Vielleicht. Wie auch immer. Jetzt lass uns endlich über mich reden.«

»Du, du, du. Du willst flachgelegt werden, das habe ich kapiert«, wiederholt er leise und starrt in sein Glas. »Das erzählst du mir schon seit zwei Wochen. Wenn du mit jemandem schlafen willst, dann tu es. Oder aber ... warte ... willst du etwa mit mir schlafen?«

Ich werfe ihm einen abweisenden Blick zu. Auf den ersten Blick mag Tiago zurückhaltend, manchmal sogar unsozial erscheinen, aber wenn man ihn besser kennt, entdeckt man einen witzigen und sehr intelligenten Mann.

Er hat diesen dunklen und bezaubernden Charme, der einen sofort schwach macht. Er ist groß, schlank und hat braune Augen und schokoladenfarbige Haare, die seidiger sind als meine. In der Abschlussklasse habe ich im Sportunterricht ein Mädchen kennengelernt, das zu mir sagte, als es erfuhr, dass ich sowohl Frauen als auch Männer mag: »Ah, dann bist du also bi! Aber warum hast du dann noch nicht mit Tiago geschlafen?«

Die nächste halbe Stunde habe ich damit verbracht, ihr zu erklären, dass Bisexualität nicht bedeutet, dass man sich zu jeder und jedem hingezogen fühlt.

»Natürlich will ich nicht mit dir schlafen, keine Panik. Es ist nur ... In der Weihnachtszeit ist es einfach schwerer zu ertragen.«

Jetzt ist es heraus, ich habe es ausgesprochen. Was bin ich doch für ein Jammerlappen! Aber endlich versteht Tiago, worum es mir eigentlich geht und legt seine warme Hand auf meine. Der ohrenbetäubende Lärm einer Pariser Bar am Abend eines 24. Dezember verschwindet, und einen Moment lang befinden sich nur mein bester Freund und ich in diesem Raum. Ich verbiete mir jedoch, mit meinem Schicksal zu hadern. Es ist Zeit, sich mit anderen Dingen zu beschäftigen, wie es alle anderen auch tun.

Zumindest heute Abend.

»Tut mir wirklich leid ... Aber du musst an dich selbst denken, Zoé. Es ist schon zwei Jahre her.«

Ich winke ab. Schließlich bin ich nicht in diese Bar gekommen, um über Sarah zu reden.

Damals trugen wir gerne alberne Weihnachtspullover und tranken Magners in einer irischen Bar, dem Galway in der Gegend von Saint-Michel. Die Kneipe war unser Hauptquartier. Später legten wir uns vor die Kathedrale von Notre-Dame, um die Sterne – die echten – zu betrachten, anschließend gingen wir über den Pont des Arts zum Louvre.

Trotz allem, was geschehen ist, kommt es keinesfalls infrage, guten alten Gewohnheiten untreu zu werden.

»Weißt du was? Heute Abend wirst du flachgelegt«, verspricht Tiago und leert sein Glas in einem Zug. »Du brauchst es dringender als ich.«

Ich schenke ihm ein dankbares Lächeln und trinke meinen Cocktail aus.

Eigentlich wollte ich heute Abend Violette einladen, die ich an unserer Hochschule, der *École supérieure des arts et techniques de la mode*, kennengelernt habe und mit der ich mir jetzt eine Wohnung teile, aber sie verbringt die Ferien bei ihrem Vater im Jura. Ich mag dieses Mädchen sehr, obwohl unsere Freundschaft damit begann, dass sie ihr Moussaka über meinen Burberry-Pullover kippte.

Damals schwor ich mir, sie für immer zu hassen, aber als sie bei ihrer Entschuldigung irgendwie – ich weiß nicht mehr, wieso – auf ihr Faible für Colin Firth zu sprechen kam, verzieh ich ihr.

»Ich bestelle uns noch zwei Drinks und bin gleich zurück«, sagt Tiago und verschwindet.

Ich verdrehe die Augen und schaue ihm nach. Dieser Mistkerl lässt mich hier sitzen, um den Kellner genauer unter die Lupe zu nehmen, und glaubt anscheinend, dass ich zu blöd bin, um das zu kapieren. Ich warte lange, aber er kommt nicht wieder.

Na ja, vielleicht ist der Kellner tatsächlich bisexuell.

Irgendwann halte ich es auf meinem Platz nicht mehr aus und beschließe, in der Nähe der Toilette auf Tiago zu warten. Vier Frauen stehen bereits Schlange. Mit verschränkten Armen lehne ich mich an die Wand. Es war eine dumme Idee, herzukommen. Ich hätte es besser wissen müssen.

Ich lausche der Musik und singe im Geist mit, bis eine Art Unterhaltung meine Aufmerksamkeit auf sich zieht.

»... sie am nächsten Tag anzurufen. Ich meine, okay, ich habe es versprochen. Aber jeder weiß doch, dass das nur eine Floskel ist, und ich kann wirklich nichts dafür, wenn sie das nicht kapiert hat.«

Wie bitte? Ich ärgere mich dermaßen, dass ich mich stirnrunzelnd umdrehe. Rechts von mir stehen zwei Typen an die Bar gelehnt. Der, der gerade gesprochen hat – nennen wir ihn Blondie –, wendet mir den Rücken zu, während der andere ihm gegenüber steht, ihm zuhört, unbestimmt nickt und sich offenbar total langweilt.

»Mm-hm«, antwortet er und dreht sein Glas. »Sie muss wirklich dumm sein, dass sie das nicht verstanden hat.«

Ich meine, einen Hauch Ironie aus seiner Stimme zu hören, bin mir aber nicht ganz sicher.

»Am liebsten hätte ich zu ihr gesagt: ›Mädchen, wenn ich verspreche, dich anzurufen, mir aber deine Nummer nicht geben lasse, kommst du dann nicht von ganz allein drauf, dass es ein Problem gibt?‹ Ich verstehe sowieso nicht, warum sie alle die Sache noch vertiefen wollen. Wenn ich eine Frau zwei Stunden nach dem Kennenlernen mit nach Hause nehme, dann ist doch wohl klar, dass ich nur das Eine von ihr will, oder?«

Ich verkneife mir ein nervöses Lachen, löse mich von der Wand und baue mich mit einer Hand an der Hüfte unmittelbar hinter Blondie auf. Eigentlich habe ich gehofft, dass er meine Anwesenheit spüren und sich umdrehen würde, doch es ist sein Gesprächspartner, der meinen

wütenden Blick und meine zusammengepressten Lippen bemerkt. Sein Blick schweift von Blondie ab und heftet sich auf mein Gesicht. Provozierend hebe ich eine Augenbraue, aber nachdem die Überraschung vorbei ist, beginnt er breit zu grinsen.

»Ja, schon klar«, sagt er. »Und weiter?«

Dieser Arsch.

»Deshalb kommen Frauen vom Mars und wir von der Venus. Sie wollen Liebe, wir wollen Sex.«

»Ich glaube, es ist genau umgekehrt, Mann«, sagt der Dunkle. »Frauen kommen von der Venus.«

»Wie auch immer. Wichtig ist an dieser Geschichte nur eins: Schlaf bloß nie mit einer Feministin. Du ziehst immer den Kürzeren. Sie wollte nicht mal, dass ich sie von hinten nehme.«

Der andere grinst und verkneift sich ein Lachen, indem er sich die Faust vor den Mund hält.

»Ich werde mich bemühen, deinem Rat zu folgen, Mann.«

Ganz klar: Dieser Depp amüsiert sich. Während Blondie-Liebesguru sich darüber auslässt, dass es die Feministinnen sind, die eines Tages die Welt zugrunde richten werden, nutze ich die Gelegenheit, um dem Schwachsinn ein Ende zu setzen:

»Wow. Danke, Einstein. Man merkt, dass du viel über deine Theorie nachgedacht hast, weißt du.«

Überrascht dreht er sich um. Er ist ein gutes Stück größer als ich, aber ich halte die Stellung und schaue ihn bitterböse an. Ich bin schon den ganzen Abend schlecht gelaunt – das passt jetzt.

»Tut mir leid, aber wir unterhalten uns hier von Mann zu Mann.«

»Eine Unterhaltung zwischen sexistischen Idioten, schon kapiert«, korrigiere ich ihn. Das Grinsen des Dunklen wird noch breiter. »Wenn eine Frau, mit der du geschlafen hast, dich nicht mit Beschwerden belästigen soll, weil du

sie nicht anrufst, solltest du vielleicht einfach mit deinen leeren Versprechungen aufhören. Du wirst feststellen, das hat eine geradezu magische Wirkung.«

Blondie öffnet den Mund, um ihn sofort wieder zu schließen und erneut zu öffnen, aber ich komme ihm zuvor:

»Nicht alle Frauen streben ausschließlich nach der großen Liebe, und nicht alle Männer wollen ausschließlich Sex; du bist einfach nur ein von seinem Schwanz besessener Idiot.«

Eine Sekunde lang scheint er überrascht zu sein. Wie vermutet schaltet er auf stur und gibt sich aggressiv, was mich allerdings keineswegs erschreckt. Würde er den Mann kennen, mit dem ich aufgewachsen bin, käme er gar nicht erst auf die Idee, mich mit seinem Gangstergehabe einzuschüchtern.

»Mein Schwanz geht dich absolut nichts an, also verzieh dich.«

Ich gebe mich bitterlich enttäuscht.

»Es fällt schwer, die Wahrheit zu hören, nicht wahr? Ganz besonders aus dem Mund einer Frau.«

»Wo zum Teufel liegt dein Problem?«

Der andere schaut mich unverwandt an, kommt näher und legt seinem Kumpel eine Hand auf die Schulter. Mit einem dämlichen Grinsen rät er ihm, lieber aufzugeben. Der Blödmann schwankt davon, der Dunkle bleibt. Wir fordern uns so lange mit Blicken heraus, dass es allmählich peinlich wird. Aber wenn er davon ausgeht, dass ich einen Rückzieher mache, weil er mich so ansieht, als könne er mich allein mit der Kraft seiner Gedanken ausziehen, dann irrt er sich. Es würde mir nämlich sogar gefallen, wenn er nicht ein solcher Idiot wäre.

»Du solltest mit deinem Kumpel gehen.«

»Der da?«, unterbricht er mich und deutet über die Schulter. »Ich kenne den Kerl überhaupt nicht.«

»Wie bitte?«

Er kommt ein Stück näher, damit ich ihn besser hören kann, und lehnt sich völlig entspannt an die Bar.

»Ich war gerade dabei, eine Whisky-Cola zu bestellen, als er anfing, mir die schmutzigen Details seines letzten One-Night-Stands zu erzählen. Ich will nicht lügen – normalerweise liebe ich solche Einzelheiten, aber nur, wenn es um meine eigenen One-Night-Stands geht.«

Ich höre ihm kaum zu und bin viel zu aufgekratzt, um ihm zu antworten. Während meiner Auseinandersetzung mit dem anderen Kerl hat er sich nämlich im Halbdunkel der Bar aufgehalten, aber jetzt steht er im Licht.

Und ich kann einfach nicht anders, ich muss laut lachen. *Also das ist jetzt wirklich der Gipfel.* Der Mann blickt mich fragend an.

»Du bist Colin Firth«, stelle ich statt einer Antwort fest und zeige mit dem Finger auf seine Brust.

Ein Lächeln erscheint auf seinen sinnlichen Lippen. Die Situation scheint ihn durchaus zu belustigen.

»Ich weiß zwar nicht, welchen Cocktail du getrunken hast, aber ich hätte gern den gleichen.«

Ist Colin Firth der Gott zweifelhafter Begegnungen? Tatsächlich trägt der Typ den scheußlichsten Weihnachtspullover, den ich je gesehen habe. Marineblau, mit rotem Kragen und grün gestreiften Ärmeln; es tut geradezu in den Augen weh. Aber das ist noch nicht das Schlimmste. Auf der Vorderseite ist ein Weihnachtsbaum mit Augen abgebildet – klar, was denn sonst? –, der fröhlich erklärt: »I don't want your BALLS on me.«

Noch nie habe ich etwas Kitschigeres gesehen. Und natürlich finde ich es super.

»Ach so!«, begreift er endlich. »Ja, entweder musste es der sein oder der mit dem Weihnachtsmann im Tanga.«

»Ausgesprochen schick.«

»Die Wahl war wirklich schwierig. Doch dann kam ich zu dem Schluss, dass ich sowohl in dem einen als auch in

dem anderen unglaublich attraktiv aussehen würde,
also ...«

Ich verschränke die Arme vor der Brust und hebe eine Augenbraue. Ich habe keine Ahnung, ob er Witze macht oder ob er es ernst meint, aber ich beschließe, ihm auf keinen Fall zuzustimmen. Sein Ego hat das offenbar nicht nötig.

»Ist ›unglaublich attraktiv‹ ein Codewort für ›unglaublich dämlich?«

Er lacht, und sein Lächeln strahlt über sein halbes Gesicht. Es ist die Art von ansteckendem Lächeln, bei dem einem warm ums Herz wird. Ich betrachte ihn noch eingehend, als ihm ein Typ auf die Schulter klopft und etwas zu ihm sagt, was ich wegen der lauten Musik nicht verstehen kann.

Das erste, was mir auffällt, ist sein Adamsapfel. Er rollt beim Sprechen jedes Mal so deutlich auf und ab, dass es fast hypnotisierend wirkt. Die Bar ist nur sehr dezent beleuchtet, aber ich kann die braune Farbe seiner makellosen Haut, die Linie seines markanten Kinns und seine sinnlichen Lippen gut erkennen. Ich will es gar nicht erst leugnen, weil ich nämlich kläglich scheitern würde: Sein Körper könnte einen dazu bringen, sich dem Teufel anzubieten.

Ganz einfach, dieser Mann ist die personifizierte Unanständigkeit.

Seine braungoldenen Augen sind mandelförmig geschnitten, und ich stelle mir vor, wie ich die Hand durch sein schwarzes Haar gleiten lasse, das an den Seiten kurz und oben lockig ist. Ich weiß nicht, wo er herkommt, aber mir läuft ein wohliger Schauer über den Rücken.

Mann, das gefällt mir überhaupt nicht.

Er winkt seinem Freund zu, dass er auf dem Sprung ist und dreht sich wieder zu mir um. Trotz meiner giftigen Blicke hat das Lächeln sein Gesicht nicht verlassen. Ich

mag keine Leute, die ständig lächeln, denn ich habe immer den Eindruck, dass sie falsch sind.

»Entschuldigung, das war ein Bekannter. Ich bin übrigens Jason. Und du bist ...?«

»Nicht dein Typ.«

Damit drehe ich mich um und lasse ihn stehen. Natürlich schwenke ich dabei meinen hübschen Arsch und freue mich, dass ich superenge Jeans trage.

Und wenn er zehnmal an einem 24. Dezember in unserem Hauptquartier herumsteht und obendrein einen Weihnachtspulli trägt - mit diesem Kerl schlafe ich ganz bestimmt nicht.

Ich schlafe mit diesem Kerl.

Ja, schon gut, verurteilt mich nicht!

Ich hasse Alkohol. Ich hasse auch sein Lächeln. Es ist viel zu breit für sein Gesicht, und wie viele Zähne hat er überhaupt? Menschlich ist das nicht.

Ich schaue zu Tiago hinüber, der neben uns mit einem Kerl tanzt. Er ist in guten Händen. Genau wie ich. Elektrische Hände, die überall an meinem brennenden Körper entlang gleiten und jede meiner Kurven so nachzeichnen, wie Botticelli seine nackte Venus gemalt hat.

Besagter Jason bewegt sein Becken in sinnlichen Wellen gegen mich, seine Nase berührt meine Wange. Ich spüre seinen Atem auf meinen Lippen und frage mich, wieso ich plötzlich hoffe, dass er mich küsst. Schlimmer noch: dass er mich auf dem Vordersitz seines Autos nimmt.

Noch vor drei Stunden habe ich diesen Kerl gehasst!

Als ich früher am Abend unser Gespräch beendete, geriet er durchaus nicht aus der Fassung. Ganz im Gegenteil. Er starrte mich aus einiger Entfernung mit einem amüsierten Grinsen an. Dafür zeigte ich ihm den Stinkefinger.

Normal.

Allerdings hatte ich nicht damit gerechnet, dass die Geste seine Entschlossenheit noch bekräftigen würde – der Kerl muss ein ernsthaftes psychisches Problem haben. Kein Wunder, dass er genau mein Typ ist.

Deshalb habe ich mir dann auch einen Drink ausgeben lassen. Dann zwei. Dann acht. Irgendwann saß ich auf seinem Schoß und wir sprachen darüber, welcher der Avengers den meisten Sexappeal hat (für mich ist es Iron Man, er tendiert mehr zu Thor: »Warum kann ich nicht auch ein eins achtzig großer Blonder sein?«), über unsere Lieblings-Snapchat-Filter (der Hund, ganz klar) sowie den Namen der Bar, die wir gemeinsam eröffnen würden (»Le Bar«).

Ich erinnere mich nicht einmal mehr daran, wie es dazu kam, dass wir so eng miteinander tanzen.

Plötzlich landen seine Hände auf meinen etwas zu rundlichen Hüften und mein ganzer Körper erbebt. Ich seufze, lehne mich an seine feste Brust und meine Finger erkunden die Muskeln seines warmen Bauchs unter dem grauenhaften Pullover. Bei meiner Berührung zittert er und flüstert an meinem Hals:

»Ab heute betrachte ich Mark Darcy offiziell als meinen neuen Gott.«

Sein Duft vermischt sich mit dem Schweiß unserer beiden verschlungenen Körper. Sanft legt er die Lippen auf meinen weichen Hals. Ich schliesse die Augen, während seine Zungenspitze meinen Nacken und die sehr empfindliche Stelle unter meinem Ohr erkundet.

Dies und das Gefühl seines Knies zwischen meinen Oberschenkeln bringen mich dazu, jede Zurückhaltung fallen zu lassen.

»Verdammte Kacke.«

Ohne Vorwarnung schmelze ich seinem Mund entgegen. Unter meinem Ansturm schlingt er einen Arm um meine Taille und stöhnt leise auf. Es ist das erotischste Geräusch, das ich je gehört habe. So verrückt es auch klingen mag –

ich wüsste gern, welches Geräusch er macht, wenn er kommt.

Seine Lippen sind weich und schmecken nach Whisky, Schweiß und Zimt. Ich wühle meine Finger in sein lockiges Haar und öffne den Mund. Seine Zunge dringt sofort ein und schmiegt sich zärtlich aber selbstbewusst um meine. Mein Herz erglüht, meine Brüste werden schwer, und ich bekomme am ganzen Körper eine Gänsehaut.

Es ist Gott weiß wie lang her, dass mich jemand in einen solchen Zustand versetzt hat.

Der Kuss wird drängender, und ich vergesse völlig, dass wir uns an einem öffentlichen Ort aufhalten. Als Jason wieder Luft holt, hypnotisieren mich seine angeschwollenen und feuchten Lippen. Ich will sie woanders haben, und ich glaube, ich habe diesen Gedanken laut ausgesprochen, denn seine Pupillen weiten sich.

»Verdammt«, flucht er völlig außer Atem. »Vielleicht hältst du mich ja für ein Arschloch, aber im Gegensatz zu dem Idioten vorhin bin ich immer ehrlich zu den Frauen, die ich mit nach Hause nehme. Zwei Dinge solltest du unbedingt wissen: Erstens möchte ich wirklich gern mit dir schlafen. Und zweitens verspreche ich nicht, dass ich anrufe.«

Ich schlucke mit Mühe. Heute Abend werde ich tatsächlich flachgelegt.

»Wir gehen zu dir.«

»Gott sei Dank.«

Er küsst mich hart und nimmt meine Hand. Wir holen unsere Jacken von der Garderobe, und ich sage Tiago kurz Bescheid, dass ich gehe. Dabei tue ich so, als würde ich die Bedeutung seines amüsierten Lächelns nicht verstehen.

Die Fahrt zu Jasons Wohnung kommt mir schier endlos vor.

Weil wir beide viel getrunken haben und verantwortungsbewusste Erwachsene sind, nehmen wir ein Taxi. Auf dem Rücksitz berühren wir uns nicht. Ich spüre

jedoch seine verstohlenen Blicke auf meine eng aneinander gepressten Oberschenkel.

Kaum sind wir ausgestiegen, zieht er mich an sich und küsst mich wieder. Ehrlich gesagt habe ich keine Ahnung, wie wir es in den fünften Stock schaffen.

Ich lasse die Finger unter seinen Pullover gleiten, während er den Schlüssel ins Schloss steckt. Meine Güte, dieser Kerl hat wirklich Bauchmuskeln wie aus Beton! Ich schiebe meine kalten Hände unter seinen Gürtel und streichle die Ausbuchtung seiner Boxershorts, was ihm ein heiseres Knurren entlockt.

»Los, lass uns reingehen, sonst machen wir es noch hier auf dem Treppenabsatz.«

»Die Wette gilt«, flüstere ich und gehe vor ihm auf die Knie.

Seine Augen leuchten auf, als ich mich an seiner Hose zu schaffen mache, aber er packt mich an den Schultern und richtet mich auf. Meine Initiative scheint ihn zu überraschen.

»Versteh mich nicht falsch: Ich bewundere deine Selbstsicherheit und ich habe wirklich große Lust darauf, deinen Mund *dort* zu spüren, aber ich will nicht, dass die Nachbarn etwas davon mitbekommen. Ich muss meinen Ruf eines braven jungen Mannes wahren!«

Er schenkt mir ein flirtendes Lächeln und dreht endlich den Schlüssel im Schloss. Ich zucke die Schultern und trete als Erste ein. Es ist stockdunkel, und ich sehe nichts, aber das ist mir egal. Ich werde mit ihm schlafen und dann verschwinden – und das war's.

»Also nicht der exhibitionistische Typ?«, frage ich.

»Nicht vor Madame Michot«, erklärt er und zwinkert mir zu.

Ich lächle, doch dann stoße ich einen überraschten Schrei aus, weil er mich hochhebt und gegen die geschlossene Tür drückt. Instinktiv spreizte ich die

Oberschenkel, um ihn aufzunehmen, schlinge atemlos keuchend die Beine um seinen Rücken.

Wild küsst er meinen Hals und lässt seine Zunge an meiner Kehle entlang bis in mein Dekolleté gleiten. Zitternd vor Erwartung drücke ich meine Brüste an ihn. Er legt seinen Mund auf das zarte Gewebe meines BHs, während er seine Erektion an meinem pochenden Schritt reibt.

Ein heißer Tsunami überwältigt mich, an dem ich fast ersticke. Mein Begehren ist so groß, dass es schmerzt. Die unerfüllte Sehnsucht bringt mich fast zum Weinen.

»Dein Bett«, keuche ich. »Wo ist dein Bett?«

Er pflückt mich von der Tür und trägt mich in einen Raum, der sein Schlafzimmer zu sein scheint. Erregt küsse ich ihn immer wieder ... bis er vor lauter Eile ausrutscht.

Mein Gewicht bringt ihn aus der Balance, und wir fallen wie ein Klotz zwischen ein Sofa und einen Couchtisch. Er flucht leise und fragt mich, ob ich mir wehgetan hätte. *Was für ein verdammter Idiot.* Ich brumme, dass es mir gut geht und stehe trotz meines schmerzenden Knies auf. Ich verabscheue Eile.

»Ich denke, ich laufe lieber, okay? Scheint mir sicherer.«

Er nickt, fährt mit den Händen durch mein Haar und küsst mein Ohr, als wolle er mich um Verzeihung bitten.

Wir gehen bis zu einem kleinen Raum, der im Dunkeln liegt. Ich löse mich kurz von ihm, um meine Schuhe auszuziehen und ...

... quietsche laut auf, als mein Fuß auf etwas Lebendiges und Haariges tritt.

Das Etwas fiept unter meinen Füßen. Mit der Hand vor dem Mund springe ich hastig aufs Bett und schlage hektisch um mich, wie um eine unsichtbare Spinne loszuwerden. Jason aber sieht keineswegs verängstigt, sondern eher besorgt aus.

»Du hast Han Solo getreten!«, beschuldigt er mich.

»Wie bitte?«, frage ich empört, während er sich hinunterbeugt und das Etwas auf den Arm nimmt.

Ich höre ihn flüstern, bin mir aber nicht sicher, ob er mit mir spricht. Endlich knipst er das Licht an, und ich entdecke ein kleines rotes Pelzknäuel, das sich an seinen Hals schmiegt. Ein Kätzchen. Ich habe ein verflixtes Kätzchen getreten.

Erstaunt sehe ich zu, wie Jason das Tier streichelt. Schon bald kommen zwei weitere Katzenbabys dazu und reiben sich an seinen Beinen. Eines ist schwarz, das andere weiß. In was zum Teufel habe ich mich da hineingeritten?

»Du hast Kätzchen«, stelle ich dümmlich fest.

So etwas habe ich nun wirklich nicht erwartet. Er blickt mich an und lächelt mit allen Zähnen.

»Ja, die Katze meiner Schwester hat vor zwei Wochen geworfen. Und ja, *ich weiß*, dass sie nicht die gleiche Farbe haben. Frag nicht warum, sie sind da ein wenig empfindlich. Aber sie und ich, wir verstehen uns.«

Mir fehlen die Worte. Sprachlos starre ich ihn an, ehe ich mich räuspere.

»Okay ... Und wie hast du ihn eben genannt?«

»Der kleine Unglücksrabe, den du beinahe getötet hättest, heißt Han Solo. Der Schwarze ist Darth Vader, und die kleine Weiße hört auf den Namen Leia. Du kannst ruhig runterkommen, sie sind ganz süß. Das einzige Problem, das ich im Moment mit ihnen habe, ist, dass sie überall hinpinkeln, wenn es ihnen gut geht.«

Na großartig.

Ich habe es nicht so mit Filmen, schon gar nicht mit Science-Fiction, aber ich bin nicht völlig ignorant. Verblüfft starre ich ihn an. Aus welchem Universum kommt dieser Typ?

»Du hast deine Kätzchen also nach Figuren aus *Star Wars* benannt.«

Seine Augen leuchten auf, und er sieht mich an, als hätte ich das Geheimnis des ewigen Lebens entdeckt. *Oh*

Gott.

Ich bin an einen echten Fan geraten.

»Magst du es?!«

»Nein.«

Ich halte es für besser, ihm sofort den Wind aus den Segeln zu nehmen. Ich bin hergekommen, um flachgelegt zu werden und nicht, um mit Katzen, die alles vollpinkeln, *Star Wars* zu schauen.

»Ah.«

Er wirkt ein wenig enttäuscht, aber er erholt sich schnell, setzt das verängstigte Kätzchen auf den Boden und sagt ihm, es solle sich verkrümeln.

»Wenn du es vermeiden könntest, meine Katzen zu ermorden, wäre das wirklich toll«, sagt er, kommt zu mir aufs Bett und legt seine Stirn an meine. »Und wenn es absolut nicht anders geht, nimm am besten Leia. Sie kann eine echte Nervensäge sein.«

Ich bringe ihn mit einem Kuss zum Schweigen. Er soll jetzt bloß nicht mehr reden. Ich möchte, dass er der heiße und arrogante Unbekannte bleibt, den ich in einer Bar aufgegabelt habe, und sich nicht in einen süßen, sexy Nerd verwandelt, der Kätzchen in seiner Wohnung hält.

Er scheint zu verstehen, denn er fängt endlich an, mich auszuziehen. Wie jedes Mal, wenn ich mit jemandem schlafen will, schlägt mein Herz schneller bei dem Gedanken, dass er mich nackt sieht. Es gelingt mir, meinen Schuh auf den Lichtschalter zu werfen und uns wieder in Dunkelheit zu tauchen.

Selbst betrunken möchte ich vermeiden, dass er mich nackt sieht. Zum Glück kommt er damit zurecht.

Er braucht unendlich lange, um mich auszuziehen. Meine Blusenknöpfe machen ihn ungeduldig, und irgendwann reißt er einen Knopf ab. Ich ärgere mich echt, denn diese Bluse hat mich ein Vermögen gekostet.

Als er das gleiche Problem mit meiner Jeans hat, lege ich mich auf den Rücken, um ihm zu helfen. Er zieht daran,

ohne die Hose über meine Knöchel zu bringen. In diesem Tempo sind wir morgen früh noch nicht fertig.

»Nun zieh endlich, um Himmels willen!«

»Bin dabei, aber danke für den Tipp«, antwortet er.

»Warum musstest du auch eine so enge Jeans anziehen.«

»Leck mich. Du bist wirklich der Letzte, der modische Ratschläge geben sollte, Monsieur-Weihnachtsmann-im-Stringtanga«, fauche ich ihn an und ziehe die Jeans selbst aus.

Er wirft sie irgendwo hin und greift nach meinem schwarzen Spitzenhöschen, das leicht an meinen glatten Beinen hinuntergleitet. Auf meinen Oberschenkeln bildet sich Gänsehaut. Endlich schmiegen wir uns nackt aneinander.

Ich lege Jason die Arme um den Hals, während er eine Spur feuchter Küsse über meinen flachen Bauch zieht. Meine Atmung beschleunigt sich. Als er die Lippen auf meine empfindlichste Stelle legt, höre ich ihn flüstern:

»Möge die Macht mit uns sein.«

Oh. Wow.

Ich liege auf dem Rücken und starre zur Decke hinauf. Reglos und stumm tut Jason neben mir das Gleiche. Bisher hat noch keiner von uns gesprochen. Das Licht ist immer noch aus, und das Einzige, was wir hören, ist das Dauerrauschen des Pariser Straßenverkehrs.

Ich weiß nicht, was ich tun soll. Gehen? Hier schlafen und mit ihm frühstücken? Lieber sterbe ich.

Das Beste wäre, so schnell wie möglich zu verschwinden, aber ich will nicht unhöflich erscheinen. Zumindest bin ich schlagartig nüchtern geworden. Ich beiße mir auf die Lippen und wage es, das Schweigen zu brechen.

»Brauchst du Creme oder geht es so?«

»Ich komme schon klar.«